



Krieg ist der beste Erfinder

Hans A. Bernecker

Krieg und Rüstung sind für die Deutschen seit dem letzten Weltkrieg wahrlich ungeliebte Worte. Sie zu verwenden, war schon gelegentlich peinlich. Das ist nachvollziehbar und auch absolut verständlich. Mit dem Aufbau der NATO wurde die Bundesrepublik gebeten, beizutreten. Das erwies sich als notwendig und wurde hingenommen. Die Berichterstattung in den Medien fiel unterschiedlich aus, zeigte aber grundsätzlich den Ansatz zur Ablehnung. Auch das war angesichts der politischen Konstellation nachvollziehbar. Der berühmte Spiegel-Skandal über die Wehrfähigkeit der Bundeswehr ist Teil dieser Geschichte.

Rüstung war jedoch zu allen Zeiten ein fester Bestandteil der Politik, aus unterschiedlichen Gründen und noch differenzierteren Motiven. Die Engländer hatten keine Probleme damit, mit Militärhilfe ihr Weltreich aufzubauen. Die Franzosen machten das Ganze etwas leiser, aber in gleicher Form. Selbst die Amerikaner scheuten sich nicht, aggressiv tätig zu werden, um ihre eigenen Interessen auszubauen oder zu schützen. Sogar ein Präsident ritt als Kavallerieoffizier bei den Frontkämpfen im Mexiko-Krieg mit. Die Philippinen wurden unter dem General MacArthur keine amerikanische Kolonie, aber ein Staat unter der Schirmherrschaft der Amerikaner. Die Geschichte solcher Ereignisse lässt sich fortsetzen. Ergebnis:

Die gegenwärtigen Konflikte in der Ukraine und im Gaza-Streifen sind die aktuellen Varianten einer grundsätzlich aggressiven Politik von Politikern oder Regimen. Zurzeit gibt es angeblich 53 kleinere Kriegsschauplätze aller Art rund um die Welt, die in Deutschland kaum wahrgenommen werden. Rüstung und Militär sind also aus der Geschichte der Zivilisation nicht wegzudenken. So weit die politische oder historische Konstellation.

Wer Krieg führt, benötigt Waffen, die möglichst besser sind als die des Gegners. (...)